Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 30 (1920)

Heft: 1

Artikel: Langsame und schnelle Heilmethoden

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037805

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fönnen, immerhin Linderung und Bergögerung im frebfigen Rrantheitsprozeg bringen werben. Und nach der Operation werden sie die leider immer ziemlich große Ungahl von Rückfällen verhüten helfen. Jene Rranten, die aus irgend einem Grunde nicht operiert werden fonnen, werben mit unfern Mitteln febr oft eine borübergebende Befferung verfpuren. In leiber fehr feltenen Fällen, die überdies ungenügend tontrolliert sind, scheinen zwar unsere Mittel richtige, vollständige Heilung vollbracht zu haben. Die Sache ift aber zu wenig ficher, als daß wir uns erlauben dürften, den Rranten, die fich uns anvertrauen und bei welchen eine Operation noch gewagt werben barf, biefe nicht zu empfehlen.

Jedenfalls werden die entsetzlichen Leiden biefer schrecklichen Krankheit durch unsere Mittel eine Linderung erfahren, und badurch wird ben armen Rranten bas Leben erträglicher gemacht. Man darf mit diesem Teilerfolg bei den inoperablen Fällen ichon fehr zufrieden fein. Im großen und gangen jedoch und in bezug beson= bers auf Beilung muffen wir hoffen, dag ent= weder die Gelehrten, die diefer Rrantheit auf ben Grund zu fommen ftreben, oder die in ber Braxis stehenden Empirifer bald beffere Mittel und Wege uns zeigen werden, diefem Uebel entgegenzutreten. Vorläufig ist es uns nicht gestattet, den Kranken durch äußerlich oder inner= lich anzuwendende Meditamente Seilungsmöglichfeit vorzuspiegeln, benn badurch halten wir sie von der Operation ab, die meistens allein lebens= rettend hatte fein fonnen, wenn fie gleich im Anfang vorgenommen worden ware. Wir erachten es als unsere Pflicht, in jedem Falle unseren Rranten mit dem besten Rat zur Seite zu stehen. Bei diefer sonderbaren Rrantheit muffen wir leiber eingestehen, daß wir nicht Benügendes zu leiften vermögen, um den Chirurgen erübrigen zu fonnen. Andernteils hat

die Chirurgie so große Fortschritte gemacht, daß an die Operation an sich kaum noch eine Gesfahr gebunden bleibt. Ein Zuwarten mit dem operativen Eingriff, bis der Kranke vollends kachektisch geworden, wäre daher um so weniger gerechtsertigt, als auch das Minimum von Gefahr durch die größere Heilungsaussicht reichlich aufsewogen wird.



Langsame und schnelle Heil= methoden.

Bon Dr. med. A. F.

Die Gebuld ist keine natürliche Tugend, sonbern muß fleißig geübt werden, wenn man in bem Bersuch, seine Gesundheit wiederzuerlangen, erfolgreich sein will. Bon dem Sängling an, der in der Wiege durch Schreien seine Ungebuld bekundet, wenn er enttäuscht ist, bis zum geschäftigen Manne im besten Alter sehen wir den gleichen Hang, sich gegen die Beschränkung des Willens aufzulehnen, über Hindernisse zu klagen und ungeduldig zu sein, wenn der Plan durchkrenzt oder der Ehrgeiz nicht befriedigt wird.

Der Mensch ist ehrsüchtig und versucht so schnell wie möglich, Hindernisse zu bewältigen und darüber zu triumphieren. Der Erfinder kann tages, monates und jahrelang über ein Problem nachdenken, wenn es sich um leblose Dinge handelt. Soll er aber seinen menschlichen Körper behandeln, dann ist seine Geduld geswöhnlich zu Ende.

Mancher arbeitet fleißig 10, 20, 30, ja 40 Jahre lang, und wenn sich dann ein chronisches Magenleiden bemerkbar macht, murrt er, wird entmutigt, nimmt starke Medizin oder tut sonst

etwas Närrisches in der Meinung, daß die Krankheit in einer oder zwei Wochen geheilt werden sollte. Besucht er eine Anstalt und sieht nicht so schnelle Fortschritte, wie er zu sehen hoffte, dann zürnt er, wird aufgeregt und verstrießlich, macht seine Umgebung ungemütlich und hindert tatsächlich seine Genesung.

Ein Mensch in solchem Zustande muß der Wahrheit gerade ins Gesicht sehen, muß in seiner Eile erst anhalten und die Arbeit des menschlichen Körpers betrachten, welche ihm zeigen wird, daß Reparieren und Heilen langssame Vorgänge sind, eine Vermehrung derselben Arbeit, die der Körper getan hat, seitdem das Leben begann — eine Aufsaugung, Verähnslichung, ein Ausscheiden usw.

Die Verdauung ist ein mühsamer Vorgang, der 10 bis 13 Stunden zu seiner Vollendung bedarf. Dann erst erfolgt die Aufsaugung und der Aufbau der Gewebe durch das Blut, und wenn die Nahrung in Fett umgesetzt oder als Glykogen (Leberstärke) oder als Plasmakörnchen angesammelt werden soll, können noch viele Stunden, selbst Tage vergehen, ehe sie schließe, lich die lebendige Zelle erreicht.

Das Blut läuft schnell in den großen Arterien, aber da, wo es am meisten Gutes tut, wo es seine Aufgabe erfüllt, läuft es am langsamsten, nämlich in den Haargefäßen, seien sie nun in der Lunge oder in anderen Geweben des Körpers. Ungeachtet der Tatsache, daß das Blut eine Flüssigkeit ist, wachsen seine festen Teile nicht schnell; Hämoglobin (Blutsarbstoff), aus dem zum größten Teile die roten Blutkörperchen bestehen, vermehrt sich nicht schnell im Blut. Man kann Blutreinigungsmittel, die besten Krästigungsmittel, die vollkommenste Diät und Behandlung nehmen, und dennoch vermehrt es sich nur um 2 bis 4 Prozent im Monat.

Obgleich die Atome und Moleküle, aus denen bie Zelle besteht, sich schnell ändern mögen, so

bleibt die Zelle selbst doch eine lange Zeit im Körper; ja es gibt beständige Zellen, die so lange leben wie der Körper.

Man muß bedenken, daß, um einen kranken Organismus zu heilen, wenigstens eine der folgenden drei Veränderungen in der Lebensgeschichte der Zellen stattfinden muß. Die Mutterzellen müssen nen belebt werden, um stärkere, sich entwickelnde Zellen heranzubilden, wie dies z. B. im Blute geschieht: Der Organismus muß so gründlich wie möglich von dem durch die Tätigsteit entstandenen Abfall gereinigt werden. Der Zustand der beständigeren Gewebezellen muß gestärkt oder auf irgendeine Weise gebessert werden.

Wir dürfen nicht vergessen, daß unser Wachstum ein verhälnismäßig langsames ist. Fünfundzwanzig Jahre sind nötig, um den Körper
vollkommen auszubilden. Und selbst bei guter
Gesundheit ist die Blüte des Lebens mit dem
45. bis 50. Lebensjahre vorüber. Die Gewebe
beginnen die Kraft des Wiederaufbauens zu
verlieren. Die Assimilierung geht langsamer
vor sich als die Disassimilierung. Wie kann
man denn enttäuscht sein, wenn Heilung oder
Gesundwerden langsam sich vollzieht?

Bei akuten Krankheiten kann man mit Recht erwarten, daß der Organismus entweder die ihn vernichtenden Ursachen in wenigen Tagen abschütteln wird, oder daß das Leben verloren geht. Der ganze Körper ist im Kriege gegen die eingedrungenen Mikroben oder gegen andere, ihn reizende Ursachen. Aber bei chronischen Krankheiten sind die verursachenden Giste weniger erregender oder einschläfernder Natur und werben im Körper leichter geduldet, so daß dieser schon von einer Krankheit verzehrt sein kann, ehe der Betressende seinen wahren Zustand erkennt.

Versorgt mit den gewöhnlichen Bedürfnissen des Lebens und einfachen hygienischen Mitteln, wie frische Luft, Wasser, einfache Nahrung und Ruhe, bleibt der Körper in gesundem Zustand und wird durch dieselben hygienischen Kräfte bald wieder gesund, wenn Krankheit sich einsstellt. Wenn man sich dann noch weiterer hygienischer Mittel bedient, wie Massage, Gymnastik usw., wird in vielen Fällen der Heilungsprozeßsehr befördert oder beschleunigt, vorausgesetzt, daß diese Reizmittel nicht mißbraucht werden, und der Körper durch sie zu erregt oder durch zu viele Behandlungen entfrästet wird.

Selbst bei akuten Krankheiten, wenn alle Lebenskräfte aufgerüttelt zu sein scheinen, um die Gifte zu bekämpfen, bedarf die Natur in den meisten Fällen mehrere Tage, bei einigen Fiebern sogar 30 Tage oder mehr, um ein Gegengift auszubilden.

In einigen Fällen ruht das Gift monatelang im Körper und wird, nachdem die Zellen eine langsame Anhäufung zugelassen haben, durch irgendeine unbekannte Ursache dann plöglich tätig. Dies zeigt sich bei einer Person, die dem Gebrauch von Morphium oder Alkohol ergeben ist und allmählich ihre Gewebe dahin ausgebildet hat, daß sie große Mengen dieser Gifte behalten kann.

Wir könnten viele Beispiele anführen, die zeigen, daß der Körper aus einer Menge von Bellen und Geweben besteht, die fich nicht fo ichnell plötlichen Beränderungen unterwerfen, und wir follten uns darüber freuen; benn alles Lebende, das schnell reif wird, ftirbt auch schnell ab, mahrend langfame Entwicklung ein langes Leben fördert. Deshalb wollen wir auch die wahre Beilung mählen, die langfam aber sicher und bleibend vorwärts geht und beffer ift, als wenn durch starte Beilmittel, die den Rörper einschläfern, jedes unangenehme Symptom zum Schweigen gebracht wird: die schnell zu beilen scheinen, aber in Wirklichkeit ben ganzen Organismus angreifen und ihn in einem schlimmern Buftande laffen, als er vorher war. (Aneipp-Blätter.)

Der Wert des Obstes als Volksnahrungsmittel.

Bon Dr. med. S. Lahmann.

Aus dem südafrikanischen Kriege zu Beginn dieses Jahrhunderts wissen wir, daß nicht nur unter Methuens Truppen am Modderriver sowie bei den ihn einschließenden Buren, sondern auch unter den englischen Gefangenen in Pretoria der Storbut herrschte. Fleisch ist überreichlich da, hieß es, Mehl auch.

Daß die Gefangenen in Pretoria, welche die größte Freiheit genossen, beim Fußballspiel in frischer Luft genug tummelten, dennoch an Storbut erkrankten, will uns nicht in den Kopf. Sobald wir aber wissen, daß sie ausschließlich mit Fleisch und Brot ernährt wurden, ist dies nicht mehr wunderbar.

Der Bure genießt ja selbstgebautes Gemüse und Früchte mancher Art. Diese enthalten reichlich die für uns unbedingt nötigen Mineralstoffe, die Nährsalze, wie Natron, Kalk, Gisen usw., ohne deren regelmäßigen Genuß wir krank werden müssen.

Im Felde half er sich mit einem eigentümlichen Tee, der, aus vielerlei Kräutern bestehend, einen Nährsalzauszug aus denselben darstellte. Sobald er aber in schwierigen Berhältnissen auf Fleisch und Brot angewiesen war, erkrankte er an Skorbut wie die von Fleisch und Brot lebenden Gegner.

Der Storbut zeigte sich hier wieder als die einfachste Form der Blutzersetzung durch verstehrte' Nahrung. Das Blut kann sich von den Selbstgiften, die als Säuren zu betrachten sind und erst durch die Basen, wie Natron und Kalk, unschädlich gemacht und ausgeschieden werden, nicht befreien, und so beginnt der faulige Prozes am Zahnsleisch, welches, mit saurem (der